

PUBLIKATION DER  
CHRISTLICHEN  
LEHRERSCHAFT

WIENS



WIENER  
LEHRER *INNEN* ZEITUNG

NOVEMBER / DEZEMBER 2022



*Achtsamkeit*

*Elternarbeit*

*Lehrermangel*

500 Euro Klimabonus

# Brauch i d a s ? Oder Caritas



Jetzt spenden und Familien helfen  
[caritas.at/klimabonus-spenden](https://caritas.at/klimabonus-spenden)

**Caritas  
&Du**  
Wir helfen.



# Impuls



„Zwei Dinge sollten Kindern von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

Johann Wolfgang von Goethe (1759-1805)

# Inhalt

Liebe Leserin - lieber Leser!	
Andreas FISCHER, MSc .....	4
Ich glaube	
Tom KRUCZYNSKI .....	5
Verursachen LehrerInnen Konflikte?	
Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER .....	6
Elternarbeit - wesentlicher denn je	
Andreas FISCHER, MSc .....	9
Achtsamkeit und sozial-emotionales Lernen	
Prof. Dr. Karlheinz VALTL .....	12
Wir müssen zu den Lernenden kommen	
Dr. Johannes UHLIG .....	15
Lehrermangel? Lehrermangel!	
SOL Wolfgang WEISSGÄRBER .....	16
Neues Team	
Andreas FISCHER, MSc .....	15
Wenn du es eilig hast, geh langsam	
ROL Christoph LIEBHART .....	20
Schönfärberei aufgeben	
Thomas KREBS .....	21
Für Sie gelesen .....	22
Wir gratulieren .....	23

## IMPRESSUM

Wiener LehrerInnenzeitung, Publikation der Christlichen Lehrerschaft Wiens - ISSN: 2521-8700

Mit der Herausgabe beauftragter **Chefredakteur:** Andreas Fischer, MSc; **Redaktionelle MitarbeiterInnen:** Andrea Fischer, MSc, SOL Wolfgang Weißgärber, Prof. Mag. Dr. Heribert Schopf, VLn Michaela Saurugger, BEd, Prof. Dr. Bernhard Schörkhuber ROL Christoph Liebhart

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die AutorInnen verantwortlich.

Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 5/4 - Tel.Nr.: 512 64 60; **Bankverbindung:** Erste-Bank AT25 2011 1000 0004 7244

**Erscheinungsweise:** 5 Ausgaben/Schuljahr; **Schutzgebühr:** 5 €; **Hersteller:** Alwa&Deil Druckerei, 1140 Wien, Sturzgasse 1a

**Bildnachweis:** AutorInnenbilder privat, alle übrigen Bilder: pixabay,



## Liebe Leserin, liebe Leser

Diese Unterbrechung, dieses Abschalten, diese Pause war für uns alle schon dringend notwendig – September und Oktober, die beiden Einstimmungsmonate, hatten es wieder einmal in sich – und die eigentlich „zauberhafte“ Phase des Beginns von etwas Neuem („Jedem Anfang liegt ein Zauber inne“) verfliegt zu schnell. Immer mehr administrative Dinge, immer mehr fordernde Mitmenschen, immer mehr zeitlicher Druck und immer weniger „herzlich willkommen im neuen Jahr – schön, dass du da bist.“ Freilich ist es nicht immer und überall so – aber spürbar ist diese ganz andere Zeit schon – und da ist heuer Corona nicht wirklich schuld daran. Alles muss rascher erledigt werden – kaum bleibt Zeit für das Nachdenken darüber, ob das Geforderte eigentlich Sinn macht.

Was uns abgeht, ist die Achtsamkeit auf sich selbst – und auch aufeinander, füreinander – und achtsam mit der Zeit umzugehen, die wir bewusst miteinander und füreinander gestalten. Worum geht es denn wirklich? Was ist es, das uns zuversichtlich und mutig etwas planen und organisieren lässt? Es gibt so viel Wertvolles, das wir unseren uns anvertrauten Kindern weitergeben wollen und dafür sollen wir uns auch Zeit nehmen dürfen – geschenkt ist sie uns ja schon. Auch in der Kommunikation spürt man immer deutlicher diese sich verändernde Zeit. Immer fordernder und ohne Rücksicht auf das Gegenüber werden oft Wünsche (eher Forderungen) getätigt. Selten spürt man ein Gefühl des „ich verstehe dich“ – oder „lass uns in Ruhe darüber reden – wie siehst du das?“ Während es in gleichartigen

Teams (z.B. unter Lehrer\*innen) einigermaßen gut funktioniert, ist es mit manchen Eltern schon recht schwierig. Elternarbeit ist angesagt und die ist nicht immer leicht. Es kostet am Anfang sicher viel Zeit, bis man „alle an Board hat“ – aber dann kann man durchaus mit „Mitarbeit“ rechnen. Wenn sich Eltern verstanden fühlen, wenn man sie zunächst einlädt, um von sich aus „ins Gespräch zu kommen“ – um einander kennen zu lernen, dann ist eine gute Basis gelegt für so manche später folgende direkte Ansage.

Diese Ausgabe beschäftigt sich also mit Achtsamkeit und Elternarbeit – zwei Themen, die sehr gut miteinander harmonieren. Große Sensibilität ist gefragt, möchte man Eltern um aktive Mitarbeit ersuchen.

Achtsamkeit wünsche ich uns allen, damit wir wieder den Augenblick wahrnehmen und ihn genießen können.



Andreas FISCHER; MSc

## CLW -ADVENTBEGINN

Montag, 28. November 2022 - 18:00 Uhr

Mittelschule St. Elisabeth

1020; Obere Augartenstraße 34

Konsulent: Tom Kruczynski

Begegnung bei Keksen, Punsch und Brötchen





## Ich glaube



Liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Ich arbeite gerade an einem Video für Firmkandidatinnen und Firmkandidaten zum Thema „Ich glaube“. Ziel ist es, den jungen Menschen zu vermitteln, dass der biblische Glaube viel mehr ist, als die Zustimmung zu den einzelnen Artikeln des Glaubensbekenntnisses (die auch viel später erst entstanden sind).

Abraham bleibt für mich Held, weil er dem Anruf Gottes Glauben geschenkt hat. Durch sein „Ich glaube Dir“ beginnt die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Und es ist wahrscheinlich das schwierigste „Ich glaube Dir“, weil Gott in seiner Verheißung die größte Sehnsucht und die größte Wunde im Leben Abrahams – und Saras – berührt. Wie viel Geld wird auch heute noch kinderlos gebliebenen Eheleuten mit dem Versprechen gemacht, den langersehnten Kinderwunsch zu erfüllen?

Der schon alt gewordene Abraham glaubt dem Versprechen Gottes – vielleicht gerade deswegen, weil er alt geworden ist, weil die vielen Dinge der Welt, die Sicherheit und Glück versprechen, keinen Reiz mehr auf ihn ausüben können. Vielleicht ist das sein Vorteil gegenüber den Firmlingen heute. Und doch erleben die Jugendlichen deutlich, dass jene Güter, die gerade eben noch gültig Sicherheit und Glück versprechen konnten, plötzlich brüchig geworden sind. Angesichts von Krieg, Energie- und Klimakrise scheinen so manche Zukunftsverheißungen nicht mehr so glaubwürdig. Ich glaube, dass die Schülerinnen Menschen brauchen, die ihnen, dieses „Ich glaube Dir, Gott“ vorleben, die den Jugendlichen vorleben, dass man Sicherheit und Glück nur in der Beziehung zum lebendigen Gott finden wird, die dem Versprechen Jesu Weg, Wahrheit und Leben zu sein, Glauben geschenkt haben.

Biblische Personen leben uns (trotz all ihrer Fehler) diesen Glauben vor. Und ich denke, in einem Punkt hat sich in den letzten 2.000 Jahren wenig verändert. Jugendliche brauchen Vorbilder für ihre Lebensentwürfe. Und sie haben ein Recht, dass man ihnen von den Vorbildern des Ersten Testaments erzählt, und über deren Siege und Niederlagen, und wie die Worte „Ich glaube Dir Gott“ in ihrem Leben Gestalt angenommen haben. Natürlich erlebe ich in meiner Pfarre, dass es für Menschen unserer Zeit immer schwerer wird, einen solchen Glauben zu leben – auch weil man/frau sich nicht

lächerlich machen will, indem man/frau den biblischen „Geschichten“ glauben schenkt. So kommt es wohl, dass der postmoderne Glaube an Gott schrecklich unpersönlich geworden ist, mehr Lebenskraft als Person sozusagen. „Man“ glaubt nur mehr der Bedeutung der christlichen Werte für die Gesellschaft und das Zusammenleben, für die eigene Verantwortung in dieser Welt. Und wenn die Schüler noch Glauben zu Hause erfahren, dann wahrscheinlich auch in dieser Gestalt. Aber einem Menschen, der zu einem Gott, der Person ist, sagt: „Ich glaube Dir“ - wo werden die Schülerinnen einem solchen Menschen begegnen können?

Ich kann mich erinnern, dass ich im Religionsunterricht gelernt habe, Jesus habe nicht Brot für 5.000 Menschen vermehrt, sondern durch sein Beispiel ermutigt, dass was jeder mithat, mit den anderen zu teilen. „Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt“ war der Text des Liedes, den wir zu dieser Zeit auch in meiner Heimatpfarre gesungen haben. Haben damals viele aufgehört, an einen Gott zu glauben, der seine Versprechen einlöst, und haben den Glauben an Gott, gegen den Glauben an christliche Prinzipien eingetauscht?

Dabei sind mir die Schattenseiten eines biblischen Glaubensverständnisses wohl bewusst. Es sind im Ersten Testament immer einzelne Führerpersönlichkeiten gewesen, die wie Mose die Menschen auf die Verheißung Gottes hin in die Zukunft geführt haben. Die Demokratisierung der Geistbegabung, wie sie uns durch das Neue Testament im Geschenk der Taufe allen ja, versprochen ist, findet sich nur angedeutet, wenn Gott z.B. vom Geist, der auf Mose ruht nimmt, und ihn auf 70 andere aufteilt (vgl. 4. Mose / Numeri 11).

Wahrscheinlich darf der Glaube des Einzelnen nicht allein beim biblischen Glauben stehenbleiben, muss integrieren, was an 2.000 Jahren geistesgeschichtlicher Entwicklung – von Gott geführt - geschehen ist. Aber ich wünsche mir, dass der Glaube der postmodernen Menschen wieder mehr biblische Züge annimmt, dass junge Menschen mehr in diesem Sinne biblische Vorbilder erfahren dürfen.



Tom KRUCZYNSKI  
Konsultent



## Verursachen Lehrer:innen Konflikte? Kontroverse Elterngespräche gut führen

Es ist eine Tatsache, dass man verschiedenartigen Eskalationen nicht ausweichen kann. So können eigene Fehler oder auch ein besonders aggressives Verhalten von Eltern in Konfliktsituationen führen. Es gibt Eltern, die schnell eskalieren und einige Konfliktstufen im Schnelldurchgang nehmen, weil sie sich direkt bei der Schulleitung beschweren, ohne mit der Lehrer:in Kontakt aufgenommen zu haben. Sie werden beleidigend oder drohen sogar. Aufgrund der mangelnden pädagogischen Grundbildung haben Eltern noch nie von Ich-Botschaften gehört. Das erschwert den Willen zur Kooperation sehr, wenn dann die Kompetenz der Pädagog:innen untergraben oder diese noch beleidigt und bedroht werden.

In eskalierten Situationen stellt sich für alle Beteiligten ein unangenehmes Gefühl von Kontrollverlust und manchmal auch Orientierungslosigkeit ein. Die untrügliche Empfindung der längerfristigen Belastung sieht sich dem Bedürfnis, den Ballast möglichst bald hinter sich zu bringen, gegenüber.

Schwierigkeiten mit Eltern wollen sicher gelöst werden. Mir gefällt dazu die Idee des Florettfechtens (vgl. Ahl, 2019, 144), bei dem die Klängen gekreuzt werden. Beim Florett wird mit stumpfen Klängen gekämpft, anders als beim Degenfechten. Jede Person trägt einen Schutzanzug, Maske und Brustschutz inbegriffen und es gibt klare Regeln, wie kontrolliert gekämpft werden darf. Gekämpft wird innerhalb der Zone des Rumpfes, unfaire Stöße gelten nicht. Wenn also Eltern in Fechtstimmung auf eine Lehrperson zutreten, sollte auch die Pädagog:in die „Klinge“ erheben und sich bedacht, aber angriffsbereit verteidigen. Dabei schadet es dem Ansehen der Lehrperson, wenn sie jeden Angriff duldet. Viel authentischer und standhafter ist es, zu vermitteln, dass man sich durchaus zu widerstehen weiß, wenn es erforderlich ist.

### Herausfordernde Situationen – Manage in Change

Die Methode Manage in Change ist für pädagogische Kontexte eine probate Möglichkeit und sehr differenziert einsetzbar. VOGT (2014, 246) nennt folgende Schritte für außergewöhnliche Situationen:

- Die persönliche Balance halten  
In einer Belastungssituation ist es wichtig, sich selbst gut zu stabilisieren. Es ist in besonderen Zeiten auf genügend Pausen, Erholung, ausreichend Schlaf und

auf Ernährung zu achten. Persönliche Kraftquellen sollen gepflegt werden und das, was auch sonst Freude bringt. Das können Hobbies, Entspannungstechniken und das Zusammensein mit lieben Menschen sein. Auch inhaltlich kann man sich in Balance bringen, wenn das Thema der Krise mit einem Coach, mit der Schulleitung oder den Kolleg:innen durchgearbeitet wird.

- Orientierung geben und einholen  
Hier kann der bisherige Ablauf des Konfliktes reflektiert werden, am besten mit einer Visualisierung. So kann beispielsweise eine Timeline oder auch ein Zeitstrahl sehr wirkungsvoll eingesetzt werden, wenn sich ein Prozess über einen längeren Zeitraum erstreckt. Mit Karten, Gegenständen, Platzhaltern oder Figuren können an diesem Zeitstrahl wichtige Ereignisse dargestellt werden. Damit werden alle Beteiligten gleichermaßen informiert.  
Das Gespräch wird mit einer gemeinsamen Zusammenfassung des bisherigen Geschehens begonnen. Dieses Verfahren eignet sich für größere Runden. Gleichzeitig können eine Entwicklungsgeschichte oder die Entwicklung von Auffälligkeiten und auch besondere Bemühungen einer oder beider Seiten visualisiert und hervorgehoben werden.

Verschiedene Aufträge der beteiligten Parteien können herausgearbeitet werden und vermutete Positionen und Bedürfnisse. Außerdem gibt die rechtliche Grundlage Orientierung. Auch ähnliche Fälle in der Vergangenheit können betrachtet werden. Hier kann auch ein komplexes Problem auf das wesentliche Thema reduziert und gefragt werden: Worauf kommt es jetzt an? Was lassen wir weg?

- Kohärent kommunizieren  
In einer Krise soll niemand alleine stehen. Dabei muss häufig mit dem Team, der Schulleitung und Personen, die Rat geben können, kommuniziert werden. Die eigenen Beweggründe können in dieser Runde transparent werden. VOGT zitiert SCHMIDT mit der Bezeichnung der „verbalen Problemlösungsgymnastik“ (Vogt, 2014, 251). Günstig erscheinen kollegiale Fallberatungen und/oder Supervisionsitzungen.

- Entscheidungen transparent machen  
Entscheidungen sind nach reiflicher Überlegung zu treffen. Diese muss den Eltern mitgeteilt werden. Es

hat sich bewährt, die Entscheidung den Eltern und auch dem Kind transparent zu machen: Warum wurde so entschieden? Wer war an der Entscheidung beteiligt? Welche Alternativen wurden überlegt? Welche Konsequenzen folgen nun aus der Entscheidung?

- „Wildwasser fahren“ leicht gemacht  
Wenn auch das richtige Verhalten (Vogt, 2014, 253) in schwierigen Situationen trainiert werden soll, so werden immer wieder und mit zunehmender Berufserfahrung krisenhafte Situationen den Lehrer:innen-Alltag herausfordern und durch gleichzeitige Erfahrungen das Konfliktlösungspotential für die einzelne Lehrperson professionalisiert.

### Neue Perspektive: Methode der Einstreugeschichten

Anlässe für Krisen in der Lehrer:innen – Eltern – Kommunikation können auch einschneidende Schicksalserfahrungen sein. Dann ist guter Rat teuer. Für Krisen von Eltern und Kindern gibt es die Methode der Einstreugeschichten als einfühlsame Möglichkeit, den Weg für neue Perspektiven zu eröffnen (Ahl, 2019, 147). Das können kraftvolle Metaphern oder besondere und therapeutisch wirksame Geschichten sein, aber auch einfache Beispiele von ähnlich gelagerten Fällen. Echte Einstreugeschichten sind nach MÜLLER-KALTHOFF (2014) wirksame Geschichten, die gewünschte Erfahrungen näher rücken und eher den intuitiven Zugang zum Problem und der Lösung ansprechen. Sie finden in beratenden und therapeutischen Kontexten statt und benötigen Vorbereitungszeit, damit sie eine Identifikation anbieten und eine Lösung in den Raum stellen. MÜLLER-KALTHOFF nennt einige Beispiele wie „polynesisch segeln“ (2014, 111). Auch SCHWING und FRYSZER schlagen Metaphern und Geschichten vor, um neue Lösungsvorschläge indirekt einzuführen. Sie regen an, wie gute Geschichten produziert oder gefunden werden können (2013, 292f).

Die Eltern sollten an diesen Geschichten oder Beispielen erfahren (vgl. Ahl, 2019, 148):

- Ich bin nicht alleine damit. Andere hatten schon vor mir ein solches Problem.
- Mein Gegenüber erkennt mein Problem und reagiert empathisch.
- Das Problem wurde schon einmal gelöst.
- Ich kann die Lösung annehmen oder eine eigene finden.

#### Intuitive Problemlösung – Einstreugeschichte „Lea“

„Die Mutter von Lea ist außer sich, sie wurde vom Hort



angerufen, dass ihre Tochter dort nicht angekommen sei. Auch die Schule wurde informiert und hat die Suche schon aufgenommen. Nun ruft Leas Mutter im Lehrerzimmer an und ist den Tränen nah. Die Lehrerin berichtet der Mutter, dass bisher alle Fälle, in denen Kinder nicht angekommen waren, gut aufgelöst wurden. Alle Kinder wurden gefunden und das Verschwinden ließ sich einfach klären. Beim letzten Mal hatte ein Schüler aus der zweiten Klasse einfach spontan beschlossen, ein befreundetes Kind zu besuchen. Daraufhin entspannt sich die Mutter etwas. Die Lehrerin erklärt der Mutter, wie die Schule mit solchen Meldungen umgeht und was dann folgt. Schließlich stellt sich heraus, dass Lea auf ihre Freundin Lara aus einer anderen Klasse auf dem Schulhof gewartet hatte, um mit ihr gemeinsam zu laufen. Lara hatte aber noch eine Stunde länger Unterricht. Die Lehrerin findet Lea schließlich auf dem Schulhof“ (vgl. Ahl, 2019).

#### „Neue Autorität“ in Konfliktsituationen mit Eltern

Geht ein Kind über Grenzen hinweg oder fordert die Pädagog:innen und Eltern stark, geraten alle Beteiligten schnell in Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht. Sehr schnell wird dann die Verantwortung oder gar Schuld zwischen den Beteiligten hin und her geschoben und eine Kooperation wird schwierig. OMER und VON SCHLIPPE entwickelten einen neuen Zugang, in dem es um „neue Autorität“ geht und der mit „gewaltlosen Widerstand“ antwortet. Dabei ist zu bemerken, dass Schule und Erziehung immer schon mit stringenter Autorität arbeiten. Diese geben die Regeln vor und sollen respektiert, anerkannt und unterstützt werden. Dabei stehen sie dem Begriff der Macht sehr nahe und zwar der Macht, das Geschehen zu deuten und die entsprechenden Maßnahmen durchzusetzen. Diese



## ELTERNARBEIT

traditionelle Auslegung von Autorität wird teilweise in den gesetzlichen Vorgaben schon hinterfragt, wenn beispielsweise Schüler:innen und Eltern vor Maßnahmen die Gelegenheit haben sollen, sich zu äußern. In der gesellschaftlichen Diskussion ist der traditionelle Autoritätsbegriff immer stärker hinterfragt. OMER und VON SCHLIPPE (2016) fassen die Entwicklung so zusammen: „Die unwiderrufliche Erschütterung des traditionellen Autoritätsverständnisses und das Versagen des antiautoritären, permissiven Erziehungsstils warfen ein neues Problem in der Kindererziehung auf: Wie kann das Vakuum wieder gefüllt werden, das durch den Wegfall der traditionellen Autorität entstanden ist, sodass die Kinder entwicklungsfördernde Erfahrungen mit Grenzsetzungen, Anforderungen und der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten machen können – und zwar auf eine moralisch und gesellschaftlich vertretbare Weise?“ (2016, 27). Die neue Autorität soll auch Wege suchen, „um eskalierende Situationen zu vermeiden. Es ist die Pflicht der Autoritätsperson, jeglichen destruktiven Verhaltensweisen des Kindes mit Entschlossenheit entgegenzuwirken“ (2016, 31). Bahnbrechend kann der Gedanke der neuen Autorität pädagogische Bemühungen im Elternhaus und in der Schule stark verändern. „Das Kind ist nicht Rohmaterial in der Hand des Meisters, sondern ein eigenständiges Lebewesen, das je nach seinen Neigungen und Bedürf-

nissen handelt und reagiert. Kinder erziehen sich im Grunde selbst“ (2016, 43). In Konfliktsituationen mit Kindern und Eltern ist dieser Ansatz gewinnbringend, da sie sich erfahrungsgemäß häufig an der Macht der Pädagog:innen und an ihren Deutungsmustern entzünden.

### Literatur:

- Ahl, K. (2019): Elterngespräche konstruktiv führen. Systemisches Handwerkszeug. Göttingen.  
Müller-Kalthoff, B. (2014): Crisis, what Crisis? – Einstreugeschichten als Fokussierungshilfen in Krisenzeiten. In: Schmidt, G.; Dollinger, A.; Müller-Kalthoff, B.: Gut beraten in der Krise. Bonn.  
Omer, H.; v. Schlippe, A. (2016): Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen  
Schwing, R.; Fryszler, A. (2013): Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis. Göttingen.  
Vogt, J. (2014): Das Konzept Manage in Change. In: Schmidt, G.; Dollinger, A.; Müller-Kalthoff, B.: Gut beraten in der Krise. Bonn.



Prof. Dr. Bernhard SCHÖRKHUBER  
kPH Wien

## STABILITÄT & SICHERHEIT



Im Mittelpunkt  
der Mensch



# Elternarbeit - wesentlicher denn je

## Über die Notwendigkeit aktiver Kommunikation

In letzter Zeit ist wieder Erziehung bzw. die Auswirkungen fehlender Erziehung in den Medien sehr präsent, wobei es hier verständlicher Weise große Unterschiede gibt, von welchem Standpunkt dies betrachtet wird. Festgestellt wird hier unter anderem, dass die Gesellschaft im Allgemeinen aggressiver wird und dass Konflikte kaum mehr für Betroffene als akzeptabel ausverhandelt werden. Es geht rasch „zur Sache“ und nicht selten ist neben psychischer auch körperliche Gewalt im Spiel. Immer häufiger melden bereits junge Kinder, dass sie ständig in unterschiedlichen Auseinandersetzungen verwickelt seien. Die Fragen „Woran liegt das?“ oder „Wer hat Schuld daran?“, kann und soll hier nicht diskutiert werden. Hier sollen – freilich von pädagogischer Warte betrachtet - die Konsequenzen dieser Diagnose aufgelistet werden.

### Wer ist wofür zuständig?

In Lehrer\*innenkreisen hört man oft: Die Eltern sind nicht nur erziehungsberechtigt, sondern vor allem auch erziehungsverpflichtet. Diese Aussage wird niemand bezweifeln, gehört es doch zu den ureigenen Aufgaben von Eltern, schon allein bezüglich der Art und Weise wie man zu Hause miteinander Zeit erlebt, gestaltet und vor allem auch organisiert. Da kann es nicht nur egoistische Wünsche geben, denen alle anderen nachkommen müssen. Da gibt es Regeln, Vereinbarungen und hoffentlich auch Konsequenzen, wenn man bewusst gegen das „Ausgemachte“ verstößt. Es gibt sie – die familieninternen „Rezepte“, was auf eine Missachtung folgt. Das ist anstrengend, vor allem dann, wenn trotz allem nicht „gefolgt“ wird. Wenn hier „zu früh das Handtuch geworfen“ wird, lernt der Heranwachsende, dass Konsequenzen nicht unbedingt lange genug verfolgt werden. Diese Haltung spüren jene, die dann für eine Gruppe im Kindergarten oder Schule Verantwortung übernehmen. Und hier kann die Frage, wer wofür zuständig ist zumindest so weit geklärt werden, dass Eltern hier Verantwortung dafür haben, wie Kinder auf Missachtung von Vereinbarungen reagieren (sollen). Erziehung soll ja nicht als „Drill“ oder „Abrichtung“ verstanden werden – sondern als eine Haltung gesehen werden, die es ermöglicht, miteinander gut auszukommen, wobei gut eher bedeutet, dass keiner permanent mit seinen Erwartungen und Wünschen auf der Strecke bleibt. Schule hat freilich auch Erziehungsaufgaben – jedoch vor allem jene, die

eine Gruppe betreffen. Nicht selten kommen Kinder aus Familienzusammensetzungen, die schon lang nicht mehr jenen unserer Vorstellungen entsprechen. Oft sind es alleinerziehende Erwachsene, die mit einem Kind zusammenleben. Das macht dann auch etwas mit dem Kind, wenn es in institutionellen Gruppen viele Stunden mit Gleichaltrigen verbringt, die vielleicht Mutti und Papa und ein Geschwisterchen zu Hause haben. Neue Herausforderungen kommen somit auf Kindergarten und Schule zu. Gerade hier ist es zu erkennen, welche Kinder mit Regeln bereits konfrontiert und auch Erfahrungen mit deren Überschreitung gemacht haben.

Viele Erwachsene haben heute kaum mehr Zeit und vielleicht auch kaum mehr Energie – vielleicht auch keinen Willen dazu – hier die sehr anstrengende Vorbildwirkung für das eigene Kind zu übernehmen. Neben der Kompetenz, sich Regeln zu eigen zu machen, spielen auch andere für die Erzieherin/den Erzieher selbstverständliche Haltungen und Eigenschaften eine wesentliche Rolle. Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, die Fähigkeit mit anderen zu kommunizieren – im Sinn von Austausch von Gedanken und nicht nur als Einweg-Information. Hier kommt es auch durch Milieuunterschiede zu Differenzen, die deutlich angesprochen gehören.

### Elternarbeit

Was ist oder was kann nun gemeint sein, wenn von positiver und engagierter Elternarbeit seitens der Schule die Rede ist? Die sieht in jeder Klasse sicher anders aus. Vor vielen Jahren, als ich selbst noch Klassenvorstand war, versuchte ich den Kontakt zu den Eltern meiner Schüler\*innen „proaktiv“ herzustellen und lud sie zu gemeinsamen Aktivitäten ein. War es einmal eine Wanderung, besuchten wir ein anderes Mal gemeinsam einen Heurigen. Ich erinnere mich auch an den gemeinsamen Besuch eines Theaterstücks. Kam man zusammen, wurde nicht nur - aber auch über schulische Belange gesprochen. Nicht immer erwartete man sich dann auch eine Lösung eines Problems, sondern es war wichtig, gehört zu werden und die andere Sichtweise zu verstehen. Elternarbeit im Sinn des Ermöglichens von Kommunikation auf Augenhöhe – ohne Tagesordnung, ohne zwingende Ergebnisorientierung.



An anderen Standorten kann Elternarbeit einen ganz anderen Schwerpunkt haben. Hier geht es vorab ums Verstanden werden. Oft getrauen sich Eltern nicht offen zuzugeben, dass sie die Information, den Inhalt des Gesprochenen nicht verstanden haben. Wenn man sich hier als Pädagoge\*in bemüht, ein Zeichen zu setzen – auch proaktiv, indem man z.B. einen Dolmetscher oder eine/n Sprachkundige/n meines Vertrauens beizieht - dann erleichtert man es dem Elternteil, sich auf Inhalte zu konzentrieren.

Nicht selten nehmen Eltern eine Information aber auch ganz anders wahr, als sie vom Pädagogen/von der Pädagogin gesendet wurde. Einerseits ist da vielleicht wirklich die Sprache das Problem - in manchen Sprachen gibt es für unsere Begriffe gar keine Übersetzung – andererseits gibt es z.B. Situationsbeschreibungen, die unterschiedlich gewichtet werden. „Ihr Kind hat oft keine Hausübung gemacht“. Hier gibt es viele Interpretationsmöglichkeiten – ebenso wie bei der Formulierung: „Ihr Kind war sehr unhöflich“ – oder „dauernd muss ich ihr sagen, dass sie ...“. Sie erkennen die Notwendigkeit, dass solche Aussagen noch konkreter zu formulieren sind, um mit höherer Wahrscheinlichkeit ein gemeinsames Verständnis dafür zu erwirken. Elternarbeit kann auch als Thema der Schulentwicklung an einem Standort aufgenommen werden, um mögliche Ideen für eine Gestaltung einer für beide Seiten positiv empfundenen Zusammenarbeit mit „dem“ Elternhaus zu sammeln. Hier ein paar Ideen:

## Eltern Café

In regelmäßigen Abständen wird ein Café am Standort in einem geeigneten Raum eingerichtet. Entweder gibt es kein oder ein bestimmtes Thema, zu dem Meinungen eingeholt, verschiedene Standpunkte ausgetauscht werden können. Wesentlich ist nur, dass regelmäßig Raum und Zeit zum Austausch zur Verfügung gestellt werden. Im Bereich der Grundschule ist freilich hierbei der Kontakt mit der Klassenlehrerin erwünscht und zielführend, im Bereich der Sekundarstufe können sich LehrerInnen aus dem Team abwechseln und für Anfragen allgemeiner Art als Ansprechpartner fungieren. Auch gemeinsame Herausforderungen lassen sich diskutieren und Vereinbarungen treffen, die alle SchulpartnerInnen betreffen. Die Einrichtung eines Schulbuffets - oder vielleicht auch die Möglichkeiten der Unterstützung bei der SchülerInnenzeitung oder der Homepage.

## Elternbriefkasten

Wenn Eltern ihr Anliegen lieber anonym vorbringen wollen –oder einen anderen Grund haben, ihn nicht



persönlich und im gegenseitigen verbalen Austausch vorzubringen - ist ein Briefkasten hilfreich. In diesen können freilich auch Kinder Zettel mit ihren Anliegen einwerfen. Das wäre dann schon eine sehr hohe Form gelungener Schulpartnerschaft. Der Klassenvorstand sammelt die Anliegen und bereitet ein Café vor oder sucht eine andere Möglichkeit (gemeinsamer Spaziergang) um zu zeigen, dass die Bearbeitung des Themas wichtig erscheint.

## Elternhotline

Auch hier geht es darum, sich eine konkrete Stunde für etwaige Anfragen Zeit zu nehmen. Nicht nur „rasch“ in meiner Freistunde oder im Anschluss an einen anstrengenden Vormittag, sondern vielleicht an einem Nachmittag, nachdem ich eine gute Pause hatte. Ein Gespräch entwickelt sich dann ganz anders als wenn man unter Zeitdruck steht und an die nächste Aufgabe denken muss. Nicht immer gelingt es Eltern, in den „Sprechstunden“ der Lehrer\*innen am Vormittag, in die Schule zu kommen.

## Elternarbeit online

Ob das wirklich funktioniert, möchte ich ein wenig in Frage stellen. Wenn bloß Informationen weitergegeben werden (was meiner Ansicht nach keine Form der „Elternarbeit“ darstellt) reicht ein SMS, eine Mail oder

eine Übermittlung in einem Programm, das alle Eltern gleichzeitig informiert.

Online Aktivitäten haben den Vorteil, dass man sich Wegstrecken erspart – aber wenn miteinander an einem Thema gearbeitet wird, wenn Vereinbarungen zu treffen sind, wenn Standpunkte einander erklärt und Meinungen ausgetauscht werden wollen, wenn also Kommunikation gepflegt wird, ist die persönliche Begegnung wesentlich. Wir nehmen uns Zeit füreinander und wir zeigen damit unserem Gegenüber, dass uns die Realbegegnung wichtig ist. Diese Form der Wertschätzung dient bereits als Grundlage und schafft eine positive Grundstimmung für alles Folgende, welches nun gut darauf aufgebaut werden kann.

## Schlussgedanken

Alles spricht von Schulpartnerschaft und alle meinen darunter ein gutes Miteinander. Dazu braucht es aber einiges - vor allem den Willen dazu. Nicht „ich muss“ – sondern „ich will mit Ihnen sprechen“. Freilich spielt der Anlass eine nicht unbedeutende Rolle – aber die Grundhaltung sollte immer den Willen dafür zum Ausdruck bringen, nicht (nur) das gehorsame Erfüllen eines Auftrags. Elternarbeit beginnt meiner Ansicht nach schon viel früher und nicht erst bei der ersten Ein- oder Vorladung zu einem Gespräch. Wenn mir an der Elternarbeit und einer guten Kommunikation zwischen all den Erziehungsberechtigten und Erziehungsverantwortlichen „meiner“ Kinder etwas liegt, dann möchte ich dieses Miteinander auch gestalten. „Arbeit“ eben im Sinne von Tätigwerden – von Initiativen setzen – einladen dazu. Wenn das gelingt, kann man Eltern auch recht direkt auf Missstände hinweisen, kann sie durch Fragen zum Nachdenken bringen und sie mit der eigenen Wahrnehmung konfrontieren. Im Wissen, dass die Lehrperson nicht grundsätzlich ein „Gegner“ mit anderem Standpunkt ist, hört man als Elternteil ganz anders zu. Elternarbeit erfordert Toleranz, gegenseitige Wertschätzung und vor allem Verständnis für das gemeinsame Anliegen, die Begleitung junger Menschen bei ihrer Entwicklung in den Institutionen.

Das Kind möge spüren: „Ich darf sein, der ich bin und werde, der ich sein kann.“



Andreas FISCHER, MSc  
Leiter der MS St. Elisabeth; Wien 2

## Nachgefragt Thema Elternarbeit

Wieder habe ich das Thema Elternarbeit mit einigen LehrerInnen diskutiert und nachgefragt - hier ein paar Rückmeldungen.

Ja - ist wichtig , aber die Eltern sind schon sehr fordernd. Immer wieder stehen sie kurz vor 8 im Gang - und dann bin ich nicht immer sehr freundlich. Sie halten sich einfach nicht an die Möglichkeiten, die ich ihnen biete und sind dann sogar überrascht, wenn ich eher direkt das Gespräch beende.

### VS-Lehrerin

Bei uns an der Schule gibt es gleich in der 2. Schulwoche die Klassenforen. Diese sind meist gut besucht - und da kläre ich mit meinen Eltern ab, wie ich mir die Kommunikation vorstelle. Sie hören zu - und es funktioniert eigentlich ganz gut. Einige nutzen SCHOOLFOX freilich ständig, um mir Informationen zukommen zu lassen. Aber da kann ich einerseits bei den Einstellungen etwas einrichten - und andererseits antworte ich nicht auf jedes Mail.

### MS - Lehrer

Jedes Jahr überlege ich mir neu, wie ich mit den Eltern in Verbindung treten will. Das kostet mich schon einige Zeit - aber dann „steht“ mein Konzept: Heuer habe ich einen gemeinsamen Ausflug (auch mit meiner eigenen Familie) geplant - und im Advent wollen wir einen Christkindlmarkt besuchen. Da lernen wir einander ganz gut kennen und sie haben danach das Gefühl, dass Lehrer auch Menschen sind.

### HS Lehrer

Im vergangenen Jahr haben wir ein Elterncafe in der Schule eingerichtet. Anfangs wurde es gut besucht - es fand am Donnerstag um 15:00 Uhr statt. LehrerInnen aus dem Team haben abwechselnd Cafe gekocht und eine Mehrlspeise mitgebracht. Manchmal saßen wir nur zu siebt, an anderen Tagen war gar kein Elternteil da- aber das tut auch ganz gut.

### VS Lehrerin

Eine zusätzliche Elternarbeit hat bei meiner Klasse keinen Sinn - die Eltern verstehen mich nicht und ich muss froh sein, wenn ich über Google-Übersetzer oder unseren Muttersprachenlehrer hier meine Informationen so formuliere, dass die Eltern sie verstehen.

### HS Lehrerin



# Achtsamkeit und sozial-emotionales Lernen

## Verbindungslinien in Forschung, Schule und LehrerInnenbildung

### Einleitung

Achtsamkeit hat als Forschungsfeld in Medizin, Psychologie, Neurowissenschaft und Bildungswissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten einen fulminanten Aufstieg erlebt und wurde von einem Nischenthema zu einem Hotspot der Forschung, zu dem pro Jahr über 1000 Beiträge in wissenschaftlichen Journalen erscheinen (vgl. van Dam et al. 2018, S. 37). Aufbauend auf diese Forschungsarbeiten wurden in vielen Ländern schulpädagogische Achtsamkeitsprogramme entwickelt und implementiert, wie z. B. Mindful Schools (USA, 2007) oder Mindfulness in Schools Project (GB, 2008), und es erschienen zahlreiche didaktische Handreichungen für die Integration von Achtsamkeit in den Unterricht, wie z. B. Rechtschaffen (2014, 2016), Hanh & Weare (2017) oder, herausragend im deutschen Sprachraum, Kaltwasser (2008, 2016, 2018).

Das Thema Achtsamkeit ist damit auf der Agenda der schulpädagogischen Innovation angekommen und findet dort starke fachliche und öffentliche Resonanz (vgl. OECD 2018). Zwei Kennzeichen unterscheiden es aber von anderen Reformansätzen: Zum einen steht hinter Achtsamkeit eine enorme Menge an wissenschaftlicher Evidenz, die ihre positiven Wirkungen belegt, und zum andern ist das Thema untrennbar mit der Integration von Wissensbeständen und Übungen aus spirituellen Traditionen verbunden. Beides zusammen macht Achtsamkeit zu einem außergewöhnlichen Thema, das gleichzeitig groß und fremd erscheint. Es ist für die Schulpädagogik kein kleines Add-on, sondern eher ein Schlüsselthema, das das Potenzial zu einer grundlegenden Transformation von Schule in sich trägt.

Der zu erwartende Nutzen einer breiten Implementierung von Achtsamkeit in die Schule wäre immens, das Maß des dafür erforderlichen Umdenkens allerdings auch. Die zentrale Frage lautet daher: Gibt es einen „natürlichen Ort“ für die Implementierung von Achtsamkeit in das derzeitige Bildungswesen? Oder anders formuliert: Gibt es eine Schnittstelle, über die ihre Integration sachlich begründet und ohne unnötige Konflikte vollzogen werden kann? Die These des vorliegenden Beitrags ist: Diesen sachlogischen Anschlusspunkt gibt es tatsächlich, und zwar in Form der Konzepte des sozial-emotionalen Lernens (SEL), wie sie sich im Laufe des letzten halben Jahrhunderts etabliert haben.

Wenn wir im Folgenden die Verbindungslinien zwischen diesen beiden Themenbereichen nachzeichnen,



so versuchen wir dabei Antworten zu erhalten auf zwei Fragen, die den Wissenstransfer in beide Richtungen betreffen:

- Was lernen wir aus der Verbindung dieser beiden Themen für die Implementierung von sowohl SEL als auch Achtsamkeit in die Schule?
- Was lernen wir aus der Achtsamkeitsforschung für die Lehrer\*innenbildung zum Thema SEL?

### Achtsamkeit

Achtsamkeit bezeichnet die Fähigkeit von Menschen, ihre Aufmerksamkeit bewusst steuern und sie auf die Erfahrung des gegenwärtigen Augenblicks richten zu können, verbunden mit einer achtsamen Haltung, die mit Begriffen wie Vorurteilslosigkeit, Akzeptanz, Geduld und Vertrauen umschrieben wird. Achtsamkeit verbindet damit zwei sonst eher unabhängig voneinander betrachtete Dimensionen, und zwar einerseits mentale Fähigkeiten wie Aufmerksamkeits- und Emotionsregulation und andererseits ethisch relevante Haltungen. Durch diese ethische Dimension ist Achtsamkeit eng verbunden mit Mitgefühl (vgl. Bolz & Singer 2016), das die Grundlage einer global-konsensfähigen Ethik bilden könnte.

Achtsamkeit ist, ebenso wie Mitgefühl, ein natürliches Potenzial von Menschen, das erst durch kontinuierliche Übung voll entfaltet wird. Zu diesen Übungen zählen Formen von Meditation (z. B. zur Lenkung von Aufmerksamkeit oder zur Pflege positiver Emotionen) sowie Körper-, Wahrnehmungs- und Kommunikationsübungen, die alle unter dem Sammelbegriff Achtsamkeitspraxis zusammengefasst werden können. Im Fokus der Wissenschaft steht vor allem die Erforschung der Wirkungen von Achtsamkeitspraxis.

Diese können grob in drei Bereiche zusammengefasst werden (zu den Details vgl. Valtl 2019a):

a) Effekte auf die Gesundheit

Achtsamkeitspraxis verbessert die physische Gesundheit (z. B. Wohlbefinden, kardiovaskuläre und Immunfunktionen sowie Schlafqualität) sowie die psychische Gesundheit, z. B. durch Reduktion von Angst, Depression und Grübeln (vgl. Hofmann et al. 2010), und sie reduziert Substanzabhängigkeit (vgl. Brewer et al. 2015) und Essstörungen (vgl. Kristeller 2015).

b) Effekte im Bereich kognitiver Leistungen

Achtsamkeitspraxis verbessert zentrale Bereiche der mentalen Leistungsfähigkeit, die für Lernprozesse entscheidend sind. Dazu zählt die Verbesserung der Aufmerksamkeit in allen ihren Teilkompetenzen (Fokus, Vigilanz und conflict monitoring, vgl. Chiesa et al. 2011) sowie des Arbeitsgedächtnisses (vgl. Mrazek et al. 2013).

c) Effekte im Bereich Emotionsregulation, Fürsorge und Beziehungskompetenz

Achtsamkeitspraxis verbessert die Fähigkeit, Emotionen erleben und ausdrücken zu können (vgl. Kuyken et al. 2013), Mitgefühl für sich und andere zu empfinden (Neff & Dahm 2015) und aggressive Impulse kontrollieren zu können. Sie fördert damit Flexibilität des Verhaltens und bewusste Entscheidung. Darüber hinaus fördert sie einen positiven Selbstbezug sowie Beziehungskompetenzen (vgl. Sedlmeier 2016).

### Ansätze sozial-emotionalen Lernens

Soziale und emotionale Kompetenzen gelten heute als zentral für beruflichen und persönlichen Lebenserfolg (vgl. OECD 2018, S. 3). Sie werden umso wichtiger und nehmen einen umso größeren Anteil am gesamten Lernspektrum ein, je mehr physische und informationsverarbeitende Tätigkeiten von Maschinen und digitalen Systemen übernommen werden können. Durch diese technologischen Umbrüche gewinnen humane Kompetenzen in den Bereichen von Kommunikation, Beziehung, Selbstbezug, Selbstregulation und verantwortlichem Entscheiden immer mehr an Bedeutung. Durch die technischen und gesellschaftlichen Veränderungen werden auch fortlaufend neue soziale und emotionale Kompetenzen erforderlich – sei es als Schlüsselkompetenzen im verantwortungsvollen Umgang mit dem wachsenden technischen Potenzial oder als Resilienzfaktoren gegenüber den aus diesen Veränderungen entstehenden Belastungen. Dieses breite und sich ständig weiterentwickelnde Spektrum an sozial-emotionalen Kompetenzen kann nicht mehr rein lebensweltlich und implizit in Familie und Nachbarschaft erworben werden. Es braucht eine

systematische Vermittlung in Bildungseinrichtungen – vom Kindergarten bis zur Hochschule. Diese Erkenntnis führte in mehreren Schritten zur Entwicklung entsprechender pädagogischer Konzepte und Lernprogramme, wie sie im Folgenden dargestellt werden.

### Soziales Lernen

Das Thema des „sozialen Lernens“ kam in den 1960er Jahren auf; seine Aufnahme in die Schulcurricula war eine der zentralen Forderungen der Bildungsreformdiskussion dieser Zeit. Als Ursache dieses neuen Bedarfs nannten spätere Analysen „die Auflösung tradierter Normen und Werthaltungen als Orientierungsmuster sozialen Verhaltens“ (Heursen 1989, S. 1011) oder kurz die „Enttraditionalisierung der Gesellschaft“. Diese Diagnose lässt eine doppelte Blickrichtung zu: Man kann den Verlust der verbindenden Wirkung von Sozialisationsfeldern wie Familie und Dorfgemeinschaft restaurativ beklagen, oder man kann auf eine Mitgestaltung der neuen gesellschaftlichen Spielräume durch die Heranwachsenden setzen. Letzteres taten die Protagonisten des sozialen Lernens, und es ist ihr bleibendes Verdienst, damit die Verbindung zwischen sozialem Lernen und gesellschaftlicher Partizipation/politischer Bildung hergestellt zu haben.

### Sozial-emotionales Lernen (SEL)

Schon bald aber wurde klar, dass das nur die eine Hälfte der Geschichte war. Zu den Modernisierungsprozessen traten auch Individualisierungsprozesse hinzu, die nicht nur neue soziale Kompetenzen erforderten, sondern auch die Individuen selbst unter Druck setzten und ihnen neue Formen psychischer Kompetenzen abverlangten wie Selbstreflexion, Selbstmanagement oder „emotionale Intelligenz“ (vgl. Goleman 1997). Auch hier ist wieder eine doppelte Blickrichtung möglich, einerseits kritisch auf die neuen Anforderungen und Belastungen, andererseits hoffnungsvoll auf die individuellen Entfaltungschancen und die Humanisierung der Gesellschaft durch die Anerkennung der emotionalen Dimension. Letzteres war der Ansatzpunkt der Programme zu SEL wie etwa des PATHS-Curriculums aus den 1990er Jahren, das im Umfeld von CASEL (s.u.) entwickelt wurde und das bis heute in vielen Ländern verwendet wird.

Das Collaborative for Academic, Social, and Emotional Learning (CASEL) wurde im Jahre 1994 von WissenschaftlerInnen der University of Illinois gegründet und ist in den 26 Jahren seines Bestehens zum weltweit wichtigsten Protagonisten von SEL geworden. Sein Konzept prägt bis heute das Verständnis von SEL und gliedert es die folgenden fünf Lernzielbereiche (siehe Abb. 1):



Abb. 1: Wheel of Competencies nach CASEL. Quelle: <https://casel.org/core-competencies/>

1. Selbstwahrnehmung:

Wohlvollende Selbsterkenntnis, gekennzeichnet durch die Fähigkeiten, sich selbst, seine Gefühle, Gedanken und Werthaltungen, wahrnehmen zu können, die eigenen Stärken und Schwächen zu kennen sowie ein fundiertes Selbstvertrauen und eine positive Sichtweise auf die eigene Entwicklung zu pflegen.

2. Selbstmanagement:

Produktiver Umgang mit sich selbst, gekennzeichnet durch die Fähigkeiten, das eigene Verhalten, die Emotionen, Denkprozesse und spontanen Impulse situationsangemessen regulieren zu können sowie mit Belastungen umgehen, sich motivieren und Ziele setzen zu können.

3. Soziales Gewahrsein:

Wir-Bewusstsein, das gekennzeichnet ist durch Einfühlung in andere (Empathie) und Verständnis der Sichtweisen anderer (Perspektivübernahme), auch gegenüber Menschen aus anderen sozialen Milieus und Kulturen.

4. Beziehungsfähigkeit:

Aktive Beziehungskompetenzen, die gekennzeichnet sind durch die Fähigkeiten, erfüllende Beziehungen eingehen und pflegen zu können, klar kommunizieren, zuhören und kooperieren sowie unangemessenem sozialem Druck widerstehen und Konflikte moderieren zu können sowie Hilfe anbieten und annehmen zu können.

5. Verantwortliches Entscheiden:

Bewusste Handlungssteuerung, gekennzeichnet durch die Fähigkeit, konstruktive Entscheidungen über persönliches und soziales Verhalten auf der Grundlage der bereits genannten Kompetenzen sowie der Reflexion von ethischen Grundsätzen, Handlungsfolgen und

sozialen Normen treffen zu können (vgl. Oberle et al. 2016, S. 280).

Dieser Ansatz von CASEL beruhte auf umfangreichen wissenschaftlichen Forschungen der 1990er Jahre. Zu dieser Zeit gab es noch keine Achtsamkeitsforschung – dieses Thema kam erst mehr als ein Jahrzehnt später auf. Nachträgliche Analysen konnten aber zeigen, dass der Ansatz von SEL im Kern auf Elementen von Achtsamkeit aufbaut. So kam Lawlor (2016) nach Sichtung aller vorliegenden Studien zu achtsamkeitsbasierten Programmen zu dem Ergebnis, dass diese Programme nachweislich die zentralen Kompetenzen in den fünf Bereichen von SEL fördern, wie etwa:

- die Fähigkeit, Emotionen wahrnehmen, den eigenen Geist verstehen und mitfühlend mit sich selbst umgehen zu können (Selbstwahrnehmung)
- Fähigkeit zu Emotions- und Aufmerksamkeitsregulation (Selbstmanagement)
- Empathie und Mitgefühl (soziales Gewahrsein)
- Fähigkeit zu Dialog und Konfliktregulation (Beziehungsfähigkeit)
- Fähigkeit zu ethischen Entscheidungen und zur Unterscheidung von Fakten und Bewertungen (verantwortliches Entscheiden).

Damit wurde gezeigt, dass die Ansätze zu SEL von Anfang an auf den Kompetenzen der Achtsamkeit beruhten, ohne dass dies damals explizit so formuliert werden konnte. Erst die spätere Forschung zu Achtsamkeit lieferte die Belege dafür und gab damit auch neue Impulse zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung von SEL auf der Basis von Achtsamkeit und Mitgefühl. Dieser Weg wurde v.a. von dem im folgenden beschriebenen Ansatz des SEE Learning beschritten, der auf globale Herausforderungen der Gegenwart antwortet.

FORTSETZUNG FOLGT

Die ausführliche und komplette Literaturliste können Sie auf der Homepage der CLW nachgelesen und über das Sekretariat bezogen werden.



Prof. Dr. Karlheinz VALTL  
Institut für Bildungswissenschaften; Uni Wien

Erstveröffentlichung: Valtl, Karlheinz (2021) Achtsamkeit und sozial-emotionales Lernen. Verbindungslinien in Forschung, Schule und LehrerInnenbildung. In: Iwers, Telse/Roloff, Carola: Achtsamkeit in Bildungsprozessen. Professionalisierung und Praxis, New York: Springer, S. 31-48.



## Wir müssen zu den Lernenden kommen

Ich habe ein spannendes Interview mit Ulrike Felt vom Institut für Wissenschafts- und Technikforschung über Wissensvermittlung gelesen. Dadurch angeregt möchte ich meine Gedanken dazu ergänzen.

Damit pure, starre Information (z.B. ein 100-seitiges Lehrskriptum) zu „aktivem Wissen“ wird, ist eine geistige Interaktion zwischen Lehrendem und Lernendem in Präsenz essenziell. Es wird vermittelt, diskutiert, kritisch hinterfragt, argumentativ geprüft (Fakten versus „fake news“), inhaltlich aufgenommen und Kontext hergestellt. Diese kognitive Vernetzung alters- und bildungsadäquat aufgebaut und verbunden mit den notwendigen emotionalen Ingredienzien, macht guten Unterricht aus. Das Ziel besteht ja darin, dass wichtige Lerninhalte nicht im Kurzzeitgedächtnis „sitzen bleiben“ sondern ins Langzeitgedächtnis transferiert werden. Die Absenz des Face-to-face Unterrichts in der Covid 19-Zeit war der beste Beweis dafür, dass Wissensvermittlung ohne physische Anwesenheit nur „suboptimal“ funktioniert.

Lernen soll grundsätzlich Freude bereiten. Im besten Fall macht es sogar Spaß – aber es ist mitunter auch anstrengend, temporär frustrierend und bedarf konsequenten Handelns – besonders in jenen Lernbereichen, denen man bis dato wenig Beachtung geschenkt hat bzw. die nicht so leicht von der Hand gehen. Die Erreichung eines Lernziels bringt dann hohe Zufriedenheit und macht glücklich, wenn es realistisch formu-

liert und herausfordernd ist und durch individuelle Anstrengung auch erreicht werden kann. Apropos Mathematik: Es liegt anscheinend noch immer im Trend festzuhalten, dass man in Mathematik einfach bloß „unbegabt“ sei und deshalb in der Schule kaum etwas verstanden hat. Auch hier möchte ich einwenden, dass gute Lehrkräfte, die individuell auf die SchülerInnen und auch StudentInnen eingehen und vor allem die ihnen Zuhörenden für das Fach begeistern (!) können, sehr wohl imstande sind, das nötige auch nachhaltige Interesse für Mathematik zu entfachen. Hier merkt man den Unterschied zwischen didaktisch gut ausgebildeten und reinen FachmathematikerInnen, die vielleicht selbst in ihrer Ausbildung Mathematik bloß als Rechenfertigkeit falsch verstanden haben. Welche Deutschlehrkräfte üben bloß die s-Schreibung?



Dr. Johannes UHLIG  
Institut für Sportwissenschaft; Uni Wien

# Zum Vormerken!

Montag, 17. April 2023, 18:30 Uhr

**Wiener LehrerInnentag:  
Generation X, Y, Z — und was kommt jetzt?**

Die Generation, die uns einmal erhalten soll,  
sitzt schon längst in unseren Klassen

Referent: **Tristan HORX** – Zukunftsforscher

Ort: Festsaal der GÖD,  
1010 Wien, Schenkenstraße 4





## Lehrermangel? Lehrermangel!

Wer „Lehrerbashing“ sät, wird Lehrermangel ernten

Scheinheilig wie immer: Wer jahrelang Lehrer verunglimpft, ihnen ständige Minderleistung, einen Halbtagsjob mit zu viel „Ferien“ vorhält, wer jede Gelegenheit nutzt, um das derzeitige System als völlig weltfremd, zu selektiv, sozial ungerecht und altmodisch darzustellen, wer medial fragwürdige Statistiken und Halbwahrheiten verbreitet, wer alle gesellschaftlich – politischen Verfehlungen dem „Reparaturbetrieb Schule“ überträgt, aber gleichzeitig die Entscheidungs- und Urteilshoheit darüber behalten möchte, wer jahrelang den Leistungsgedanken und die Bringschuld der Gesellschaft ignoriert, wer meint, dass Bildung rein aus „freundschaftlicher Sesselkreisagitation“ bestehen kann, wer eine Ausbildung schafft, die den Namen nicht einmal mehr verdient, junge Menschen ins Leere laufen lässt bzw. völlig an der Realität vorbei arbeitet, wer agiert wie in Zeiten Maria Theresias und wer permanent Theoretikern aus dem Elfenbeinturm nach dem Mund redet oder Probleme und Notwendigkeiten aus Mutlosigkeit negiert, darf sich nicht wundern, wenn er Lehrermangel erntet. Kurz gesagt: Wer systematisch ständig vermittelt, dass der Lehrberuf ein bequemer Halbtagsjob mit relativ viel Gehalt und wenig Arbeitszeit (siehe OECD-Studien) ist, welchen man in Krisenzeiten zwar dringendst benötigt, aber sonst permanent kritisiert und bevormundet, der bekommt eben als Antwort - Lehrermangel!

### Probleme und Fakten längst bekannt, Tendenzen der Zeit wieder verschlafen

Und wieder einmal war die Verwunderung groß und ebenso mein persönliches Unverständnis darüber. Ist es für vermeintliche politische Entscheidungsträger auf allen Ebenen tatsächlich zu viel verlangt, Entwicklungen mit wachsamem Auge zu verfolgen bzw. in schon sehr lange andauernden turbulenten Zeiten sich verändernde Tendenzen in der Arbeitswelt, die „Tektonik der Gesellschaft“ zu erkennen? Offenbar schon, denn wie anders wäre dieses massive Problem zu erklären? Man hat es offenbar verabsäumt, zunächst die demographische Entwicklung der eigenen Mitarbeiter zu beobachten, geschweige denn zu kennen. Daher war es offenbar behaupteter Maßen eine Überraschung, dass sehr viele Lehrpersonen (Babyboomer) relativ knapp vor ihrem möglichen Pensionsantrittsalter stehen. Na echt jetzt!? Völlig verschlafen und verkannt hat man



darüber hinaus die Tatsache, dass besonders nach der Corona-Krise (aber teilweise schon lange davor) die Möglichkeit einer Teilzeitbeschäftigung (verminderten Lehrverpflichtung) von einer Vielzahl von Mitarbeitern selbstverständlich in Anspruch genommen wird. Man hat besonders im Ballungsraum Wien einfach ignoriert, dass durch die Corona-Krise und dem gesamten „Wahnsinn“ auch im Schulbereich das Bewusstsein vieler Mitarbeiter für eine entsprechende Work-Life-Balance massiv gestiegen ist und Wertigkeiten gedreht wurden. Und zu guter Letzt unterschätzte und unterschätzt man die „neue, nachkommende Lehrergeneration“: diese ist weit davon entfernt, ein Leben lang nur einem Dienstgeber bzw. Dienstort treu zu bleiben, hat eine extrem hohe Wechselbereitschaft sowohl innerhalb des gewählten Berufsbildes als auch in neue, sie sieht nicht nur die „Höhe des Gehalts sondern auch das Gesamtpaket“ (Karl Lang, Senior HR Director Siemens, Gewinn, 41. Jahrgang 10/22, Titelgeschichte Neue Arbeitswelt, Seite 25), „sie wollen sich wertgeschätzt fühlen und Entwicklungsmöglichkeiten haben“ (Nicole Berkmann, Spar Konzernsprecherin, Gewinn ebenso, Seite 27) und vor allem „haben die Jungen bei ihren Eltern gesehen, was es bedeutet, die Arbeit ins Zentrum des Lebens zu stellen. Das ist für sie nicht stimmig.“ (Johannes Zimmerl, Direktor Konzernpersonalwesen Rewe Group Österreich, Gewinn ebenso, Seite 34). Und auch wenn angeführte Aussagen aus der Privatwirtschaft stammen, sind ihre Kernaussagen vollinhaltlich sowohl auf den Lehrberuf aber auch andere „staatsnahe“ Berufsfelder umzulegen. Werter



Leser, es sei Ihrer Phantasie überlassen zu reflektieren, welche zukünftig notwendigen Inhalte zum Halten von Mitarbeitern zumindest im Ballungsraum Wien noch entwicklungsfähig wären!

Und als wären die bestehenden Probleme innerhalb des Systems nicht schon schlimm genug, werden diese durch eine nach wie vor realitätsfremde, völlig praxis-untaugliche, rein aus ideologischen Gründen (eigentlicher Ursprung 10.6.1994/Salamanca-Erklärung/UNESCO/„Bildung für alle.“) geschaffene (Fehl-)Ausbildung noch einmal gesteigert. Auch wenn es noch immer nicht alle hören wollen bzw. im Zuge der Dienstrechts-Novelle 2022 nur Fragmente überblieben – diese Ausbildung ist in Relation zu den gebotenen Inhalten zu lange, logistisch zu kompliziert um in Vollzeit fertigzustellen, zu wissenschaftslastig, zu praxisfern, weiters viel zu ideologisch angehaucht („Bildung für alle“ als Dogma) und bereitet junge Menschen nicht ehrlich und umfassend auf die Schulrealität vor. Abgesehen vom Wahnsinn einer fehlenden Vollausbildung im Bereich der Sonderpädagogik! (Siehe Beiträge in APS Pflichtschullehrer/3/2022/Paul Kimberger S.3ff, Peter Böhm, S.8 ff, Claudia Wolf-Schöffmann, S.10ff, Arash Taheri, S.18ff, MMag. Dr. Bulant, S.22ff sowie Pressespiegel S.21/21 sowie aktuelles fcg-journal Thomas Krebs, Christoph Klempa, Stephan Maresch und Arash Taheri)

### Zusatzproblem „Abwanderung und Abwerbung in andere Bundesländer oder Nationen“

Die Überraschung bei den Verantwortlichen ist wieder groß. Wahrscheinlich aber nicht über das Problem selbst, sondern „die Geister, die ich selbst rief, werde ich nun nicht wieder los.“ Viele haben es kommen sehen, nur nicht die, welche es immer verlangten und dazu zählen auch die das System ständig kritisierenden Erziehungsberechtigten: „Man müsse endlich privatwirtschaftliche Gesichtspunkte in das System bringen“, quasi „hiring and firing“ wie in den USA, Anreize geben um die Besten der Besten zu locken oder zu halten und vielleicht noch „benefits“ dazu. Nun, viele haben es schon kapiert – in Niederösterreich ist es weitaus angenehmer, Vorarlberg unterstützt finanziell, einige deutsche Bundesländer bieten bereits signifikant höhere Lehrereinstiegsgehälter und selbst in Wien kann man sich aufgrund des Mangels zumindest derzeit noch die „beste Schule“ auswählen, jene, wo meiner Work-Life-Balance am besten entsprochen wird und wenn nicht „geht man eben wo anders hin.“ Das ist vereinfacht ausgedrückt privatwirtschaftliches Denken – Mitarbeiter wechseln oder gehen zu (vermeintlich) besseren Angeboten und Rahmenbedingungen und betrachten den Gesamtrahmen sehr genau und

bleiben nur mehr selten „auf Ewigkeit“. Das wollte man auch in der Bildungslandschaft immer so haben, weil „die Lehrer eben dann mehr Leistung erbringen müssten und nicht im Schlaraffenland wären.“ Nun, was dabei herauskommt, wenn man diesen Gedanken lebt und dieses Prinzip auch angewandt wird, sieht man an den Zahlen jener Mitarbeiter, die Wien den Rücken kehren!

### Quereinsteiger und Schnelleinsteiger sind nicht der Weisheit letzter Schluss

Nicht falsch verstehen, jeder wird gebraucht. Aber weder sind Quereinsteiger das Allheilmittel – obwohl es medial natürlich gut vermarktbar ist – noch sollte der Lehrberuf zum „Dumpingangebot“ verkommen. Schließlich wollen angeblich doch alle Beteiligten „die Besten der Besten“ für die junge Generation und mit Schnellseminaren, Crashkursen und hunderten Sonderverträgen wird man dieser Anforderung wohl nicht gerecht. Würde man sich etwa in einen Airbus A380 setzen, wenn man wüsste, der Pilot sei nur „Crashkurs“ ausgebildet? Sicher nicht! Und warum eigentlich sollte ein in seinem Beruf bereits eingebetteter, erfolgreicher, mit entsprechender Entlohnung ausgestatteter, seinen Wert und seine Kompetenz kennender Quereinsteiger Vollzeit umsteigen, alles hinter sich lassen und eigentlich völlig neu anfangen? Anerkennung, Wertschätzung, hohes Gehalt zuzüglich Benefits, autonomes eigenverantwortliches Handeln in Zusammenarbeit mit einer kooperierenden, den Mitarbeitern den Rücken stützenden Dienstaufsicht, klares Ansprechen von Problemen und Unzulänglichkeiten oder Unterstützung im Krisenfall kann es wohl nicht sein! Bleibt dann nur mehr die Möglichkeit einer „inneren Stimme“, „einer Berufung“ zu folgen oder sein Leben aus welchem immer gearteten Gründen radikal verändern zu wollen. Persönlich weiß ich aber, dass die wirklich „Besten der Besten“ nicht in Scharen vollinhaltlich in den Lehrberuf wechseln – zumindest nicht in den Pflichtschulbereich hinein – sondern sich zu ihrem Hauptberuf, ein zweites, in Spezialbereichen nicht selten lukratives, für viele aber auch sinnerfüllendes zweites Standbein aufbauen und so bewusst „zwischen den Welten pendeln.“ Und die „Besten der Besten“, welche tatsächlich voll umsteigen wollten, haben dem System sehr schnell wieder den Rücken gekehrt! Don't work for the system, let the system work for you klingt dramatischer als es ist: der aus den USA stammende Slogan besagt nur, dass man als „Durchschnittsperson“ ein gewachsenes System niemals zur Gänze verändern wird können, und schon gar nicht im Eiltempo oder mit unzulässigen Mitteln und Verhaltensweisen. Muss man auch nicht! Vielmehr geht es



darum, die existierenden Benefits des entsprechenden Systems – und im Lehrberuf sind diese sehr, sehr dünn gesät – auf legale Art und Weise nach bestem Wissen und Gewissen zu nutzen. Wenn also im Lehrberuf etwa die rechtliche Möglichkeit besteht, Teilzeit zu arbeiten, dann ist das in Wahrheit das Problem des Dienstgebers und nicht des Mitarbeiters! („Hilfe, die Mitarbeiter nehmen das wirklich in Anspruch.“) Sollte der Dienstgeber also außer großer Überraschung auch noch die Fähigkeit zur Selbstreflexion haben, könnte er ja zwischenzeitlich evaluieren, warum etwa im Ballungsraum Wien so viele Lehrer „nur“ Teilzeit mit verminderter Lehrverpflichtung arbeiten. Es wird wohl mehr Gründe geben als „bessere Familienbetreuung“ oder Beendigung des Studiums!

Aber halt – doch eine Lanze für den Dienstgeber?! Als Verfechter des „systemischen Ansatzes“ (NLP) sei doch auch aufgezeigt, dass man systemisch gesehen niemals nur einen Teil der „Zahnräderkonstruktion“ für Problematiken verantwortlich machen darf. Ein System kann nur durch das andere existieren, ganz gleich ob dies freiwillig oder zwanghaft passiert! Und fast immer gibt es „versteckte Gewinne“. Zu viele hochrangige Politiker aller Parteien haben ihren Anteil daran, unterstützt von auch innerhalb der eigenen Profession vorhandenen Nacheiferern in Kollegenschaft und Leitung, Experten aus dem Elfenbeinturm oder mitredenden Erziehungsberechtigten: kurz gesagt – viele die jetzt „Hilfe“ rufen, haben aus welcher immer gearteten Gründen diese Wahnsinnstendenzen in ihren Bereichen durch Kommentare, Forderungen oder Handlungen unterstützt.

Es liegt etwa schon auch an jedem Standort selbst, wie man das Beste fachlich, besonders aber menschlich aus einer sehr prekären Situation herausholt. Ob man sich untereinander ausspielt und bekämpft oder im Rahmen der Möglichkeiten an einem Strang zieht. Ob man in Selbstmitleid und Wut auf das System zerbricht, oder gemeinsam eine „Sich – Abgrenzen“ – Methode findet. Ob man erkennt, dass das System weiterhin (politische) Schwachstellen haben wird oder sich der Illusion hingibt, dass „alles einmal anders werden wird.“ Würde man aber letzteres wieder glauben, hätte man noch immer nicht verstanden, dass genau jene Zurufer, „die alles anders machen wollten“, diese dramatische Situation geschaffen haben! Möchte man zukünftig wieder geblendet werden?

Sehr wohl kann der Dienstgeber aber die in seinen Möglichkeiten liegenden entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen: ehrliche, nicht gespielte Wertschätzung, echte Unterstützung in Konflikten, schaffen



von Benefits wie etwa Möglichkeit eines Parkpickerls für den Arbeitsplatz, effiziente Arbeitsweise innerhalb des eigenen Systems: Stichwort Mitarbeitermangel Bildungsdirektion, kompetente und eindeutige Anlaufstellen, rasche Bearbeitung von Anstellungsverhältnissen, Aufbau eines funktionierenden, einfach zu bedienenden EDV-Systems und – die Königsübungen für wirkliche Top-Positionen – Er- und Anerkennen von bestehenden Problemen kombiniert mit strategischen Lösungsansätzen unter Einbindung aller Beteiligten an Stelle von eingelernten, blumigen Null-Aussagen oder Verantwortungsspielchen zwischen Bund und Ländern. Und er kann das „Klassenzimmer entrümpeln“, auch im Hinblick auf das Dogma der Salamanca-Erklärung. (Neue Züricher Zeitung/Online/5.9.22/Daniel Fritzsche: Das befreite Klassenzimmer.) Oder wie es Conradin Kramer, BI-Direktor, Basel Stadt ausdrückt: „Was es im Schulbereich braucht, ist eine Entschlackung und Konzentration auf den Kern des Unterrichtens. Dieser kann kinderleicht zusammengefasst werden: Ein Lehrer lehrt!“ (ebenso aus: NZZ-Online)

### Persönliches Schlusswort

Lehrer ist zunehmend ein Mangelberuf! Darin liegt einerseits eine hohe Verantwortung, auch gegenüber sich selbst, aber auch gegenüber dem gewählten Beruf natürlich. Trotz extremer Situation nach bestem Wissen und Gewissen zu arbeiten gebietet die Selbstachtung, aber nicht Selbstaufopferung, Selbstüberschätzung oder Selbstmitleid. Vielleicht etwas Dankbarkeit, auch in Krisenzeiten (Corona-Pandemie) keine wirklichen Existenzängste haben zu müssen oder sein über die Klasse hinausgehendes Arbeitspensum oftmals tatsächlich an frei zu wählenden Orten ma-

chen zu können. Sich-Abgrenzen, ein „anderes Leben“ ebenfalls haben, denn man hat nur eines! Andererseits arbeitet man eigentlich zusätzlich aus einer „Position der Stärke“ heraus, denn man wird gebraucht. Auch für Menschen in Sozialberufen gibt es daher die Worte „Nein“, „Halt“, „Stopp“ oder „Genug ist genug“. Erkennt man das nicht, wird man manipuliert – Stichwort „Berufung“ oder „die armen Kinder“ – erhält ständig neue Aufgaben und Forderungen dazu und außer Händeklatschen wenig flächendeckende Dankbarkeit. Es muss als Lehrer, gleich welcher Sparte, zuerst mir gut gehen, damit es den Kindern gut geht und im Endeffekt dem System. Es ist also keine Schande, kein Fauxpas und keine Minderleistung auch auf sich zu schauen und das System gelegentlich System sein zu lassen – gleich welche Wortmeldungen oder Kritiken kommen! Das sollte jetzt bald erkannt werden! Und warum, Herr Autor, sind Sie Lehrer? Weil ich will und wollte! Allerdings mit dem Privileg vor jetzt fast 35 Jahren zum richtigen Zeitpunkt, mit der richtigen Ausbildung, mit den richtigen Ausbildnern und dem richtigen Einstiegsstandort im richtigen pädagogischen Umfeld 35 Jahre lang richtig viel dazugelernt, erkannt, verinnerlicht, verworfen, verbessert, vor allem aber auch bewegt zu haben! Viele zukünftige junge Lehrer könnten das auch, wenn man sie nur ließe!



SObl. Wolfgang WEISSGÄRBER  
Schulzentrum 22; Lorenz Kellnergasse

## Neues Team Rückblick Hauptversammlung

Am 17. Oktober fand an der Mittelschule St. Elisabeth unsere Hauptversammlung statt. Nachdem diese aufgrund der eventuell wieder bevorstehenden coronabedingten Einschränkungen im Laufe des Wintersemesters ein wenig vorverschoben wurde, freuten wir uns über zahlreichen Besuch. Neben unseren treuen Hauptleitungsmitgliedern fanden sich sowohl langgediente Freunde des Vereins ebenso ein, wie ganz junge Mitglieder, wie der ÖVP Bildungssprecher im Wiener Gemeinderat Harald Zierfuß.

Im Rahmen dieser Feier wurden Erika Feldkirchner, Karin Sedlacek und Uli Gladt mit der Ehrennadel der Christlichen Lehrerschaft Wiens für ihr besonderes Engagement geehrt.

Für den erkrankten Obmann Marcus Hufnagl übernahm Erika auch den Rückblick und präsentierte stolz, dass wir trotz der herausfordernden Zeit viele Veranstaltungen abgehalten hatten und in letzter Zeit auch viele neue Mitglieder gewinnen konnten.



Bei der anschließenden Wahl, die unser Ehrenobmann Walter Gusterer leitete, wurden folgende vorgeschlagenen Funktionsträger von den Anwesenden per Aklamation gewählt:

Obmann: ROLn Christoph Liebhart, BEd  
ObmannstellvertreterIn: VDn, Mag. Natalie Rath und MinR. Dr. Marcus Hufnagl

Viele MitgliederInnen der gewählten Hauptleitung werden auch in Zukunft ihre Funktionen weiterhin engagiert erfüllen, wie z.B. Wolfgang Haubenberger als Kassier und Andreas Fischer als Schriftführer Stellvertreter. Die Hauptversammlung war ein schönes Zeichen der Zusammengehörigkeit und des gemeinsamen Bekenntnisses zu unserem Verein.

**Andreas FISCHER**

Wir denken an Mitglieder,  
die von uns gegangen sind.

OStR Dr. Ernst Dratva

VDn OSRn Maria ROCKENBAUER

OSR Rupert REISINGER

OStR Prof. Mag. Gertrude MAURER

HOLn Herta WIMMER



## Wenn du es eilig hast, geh langsam

### Vorsicht Lovehard - Achtung: GLOSSE



Es war einmal ein Holzfäller, der bei einer Holzgesellschaft um Arbeit vorsprach. Das Gehalt war in Ordnung, die Arbeitsbedingungen verlockend, also wollte der Holzfäller einen guten Eindruck hinterlassen. Am ersten Tag meldete er sich beim Vorarbeiter, der ihm eine Axt gab und ihm einen bestimmten Bereich im Wald zuwies. Begeistert machte sich der Holzfäller an die Arbeit. An einem einzigen Tag fällte er achtzehn Bäume. „Herzlichen Glückwunsch“, sagte der Vorarbeiter. „Weiter so.“ Angestachelt von den Worten des Vorarbeiters, beschloss der Holzfäller, am nächsten Tag das Ergebnis seiner Arbeit noch zu übertreffen. Also legte er sich in dieser Nacht früh ins Bett. Am nächsten Morgen stand er vor allen anderen auf und ging in den Wald. Trotz aller Anstrengung gelang es ihm aber nicht, mehr als fünfzehn Bäume zu fällen. „Ich muss müde sein“, dachte er. Und beschloss, an diesem Tag gleich nach Sonnenuntergang schlafen zu gehen. Im Morgenrauen erwachte er mit dem festen Entschluss, heute seine Marke von achtzehn Bäumen zu übertreffen. Er schaffte noch nicht einmal die Hälfte. Am nächsten Tag waren es nur sieben Bäume, und am übernächsten fünf, seinen letzten Tag verbrachte er fast vollständig damit, einen zweiten Baum zu fällen. In Sorge darüber, was wohl der Vorarbeiter dazu sagen würde, trat der Holzfäller vor ihn hin, erzählte, was passiert war, und schwor Stein und Bein, dass er geschuftet hatte bis zum Umfallen. Der Vorarbeiter fragte ihn: „Wann hast du denn deine Axt das letzte Mal geschärft?“ „Die Axt schärfen? Dazu hatte ich keine Zeit, ich war zu sehr

damit beschäftigt, Bäume zu fällen.“

(Quelle: Bucay, Jorge; Komm ich erzähl dir eine Geschichte; Ammann Verlag; Zürich 2005)

Diese Geschichte von Jorge Bucay bringt mich auch nach mehrmaligem Lesen immer wieder zum Schmunzeln und erinnert mich daran, immer wieder mal eine Pause einzulegen und im Geist alles zu ordnen.

Im Leben kennen wir oft nur eine Devise: Mit

Vollgas voraus! Wir glauben oft, bei allem dabei sein und alles erledigen zu müssen. Achtsamkeit, zur Ruhe kommen und entschleunigen, ist ein Gegenpol dazu. Eine langsamere Gangart und das Einlegen von Pausen sind längerfristig erfolgsversprechender, denn dadurch wird unser Energiehaushalt geschont. Wir haben schließlich noch ein paar Jahre vor uns. Dieses Innehalten lässt uns aufs Wesentliche konzentrieren. Wir bemerken dadurch, dass wir nicht alles tun müssen. Es reicht, wenn wir die richtigen Dinge zur richtigen Zeit tun. In diesem Sinne: „Wenn du es eilig hast, geh langsam.“ – Weisheit aus Japan

Ich darf mich mit diesem Text bei Ihnen, liebe Leser, als Glossenschreiber „Lovehard“ verabschieden, da ich ab der nächsten Ausgabe dieser Zeitung an anderer Stelle schreiben werde.

Sie werden aber beim Lesen der Zeitung nicht auf Texte zum Schmunzeln verzichten müssen, da das Redaktionsteam eine neue Idee namens „Kaum zu glauben“, eine Sammlung von erheiternder Kommunikation zwischen den Schulpartnern, starten möchte.



ROL Christoph LIEBHART

## Schönfärberei aufgeben Die echten Problemfelder sehen

Die Diskussion über die Stellungnahmen zu den neuen Lehrplänen zeigt ein Bild, das uns allen zu denken geben sollte. Es wird zwar über die Schule gesprochen jedoch über Inhalte, die nicht unmittelbar den schulischen Alltag betreffen. Wieder einmal gibt es eine Debatte abseits der schulischen Praxis und vor allem abseits der aktuellen großen Problemfelder der Wiener Pflichtschulen.

Während die Medien längst die angespannte Situation an Wiener Pflichtschulen erkannt haben und regelmäßig umfassend berichten, leugnet die Wiener Landesregierung nach wie vor beharrlich die bedrohlichen Probleme im Wiener Schulbetrieb. Wiens Bildungstadtrat Wiederkehr gesteht zwar medial leise ein, dass Personal fehlt, doch aus seiner Sicht ist in Wiens Schulen im Großen und Ganzen alles in Ordnung und das Personalproblem nicht so schlimm.

Aus unseren Schulen erreichen mich jedoch ganz andere Berichte der DirektorInnen und LehrerInnen. Schon längst kann der Schulbetrieb in seinem gewohnten Ausmaß nicht mehr aufrecht erhalten werden. In einigen Beispielen möchte ich das verdeutlichen:

- Es werden von der Bildungsdirektion Klassen eröffnet, ohne den Schulen das dafür notwendige Personal zur Verfügung zu stellen. Die viel geübte Praxis, Klassen ohne Personal zuzuweisen, gefährdet die ohnehin schon mühsame Arbeit an den Standorten. Häufig müssen SchulleiterInnen daher selbst eine verwaiste Klasse führen und können ihre Leitungsarbeit erst danach abarbeiten.
- DirektorInnen wird von der Bildungsdirektion Lehrpersonal vermittelt, das es teilweise gar nicht gibt. Manche der von der Bildungsdirektion genannten BewerberInnen, die seit ihrer Bewerbung im Mai auf den Anruf aus der Bildungsdirektion warteten, sind entweder nicht erreichbar oder haben längst in einem anderen Bundesland oder in einem anderen Beruf zu arbeiten begonnen. Durch die Personalnot in der Bildungsdirektion können diese für unsere Schulen bedeutende Arbeiten nicht rechtzeitig erledigt werden.
- In den von der Wiener Landesregierung politisch gepuschten Ganztagschulen müssen SchülerInnen frühzeitig nach Hause geschickt werden, weil die Betreuung durch den Mangel an LehrerInnen bzw.

FreizeitpädagogInnen nicht mehr möglich ist. Erst durch solche Maßnahmen wird die Spitze der Bildungsdirektion aktiv und lässt Lehrpersonal vermitteln – leider häufig mit dem oben genannten Ergebnis.

- In diesen angespannten Zeiten wird die herausfordernde Arbeit unserer DirektorInnen häufig zusätzlich durch fehlende oder schleppende Unterstützung erschwert. Aufgrund eines technischen Gebrechens blieb beispielsweise eine Klasse in einem neu gebauten Schulcampus laut Bericht einer Tageszeitung zehn Tage lang verdunkelt. Die SchülerInnen, darunter auch sonderpädagogisch betreute Kinder, mussten den gesamten Tag ausschließlich bei Kunstlicht verbringen. Trotz mehrfachen Urgierens der Schulleitung seit August (!) wurde das technische Problem nicht gelöst und erst schlechte Schlagzeilen in einer Zeitung bewirken, dass dem Fehler nachgegangen wird.

Nur uns PädagogInnen ist es zu verdanken, dass der Schulbetrieb weiterhin aufrecht bleibt. Unsere Schülerinnen und Schüler liegen uns am Herzen und wir sind uns unserer Verantwortung für die Zukunft dieses Landes bewusst. Aber auch unsere Kräfte schwinden. Die bildungspolitisch Verantwortlichen müssen endlich zugeben, dass wir tatsächlich große Probleme haben und daher bereit sein, sofortige Maßnahmen zu setzen. In einem Schulterschluss müssen Wien und Bund einen Notfallsplan für die Wiener Pflichtschule erstellen, um die Probleme zu lindern. Es ist Zeit für die Bildungspolitik, die Schönfärberei aufzugeben und endlich verantwortungsvoll zu handeln!



Thomas KREBS  
Vorsitzender des ZA der PflichtschullehrerInnen



## Für Sie gelesen

Thomas Maschke

### Miteinander-Spiele

Wahrnehmung und Begegnung üben  
Verlag Edition Kunstschrift  
ISBN: 9783-99053-038-2



Achtsamkeitsübungen zum sofortigen Einsatz im Unterricht

Sie möchten Ruhe, Präsenz und Stressprävention in Ihrer Klasse fördern? Begleiten Sie Ihre Schüler/-innen zu mehr Aufmerksamkeit, Konzentration und Präsenz sowie Mitgefühl für sich selbst und andere, Zusammenhalt in der Klasse und gegenseitigem Verständnis. Alle Übungen werden Schritt für Schritt erklärt, so dass Sie diese auch ohne Vorerfahrung mit Ihrer Klasse durchführen können. Mit fertig ausgearbeiteten Kopiervorlagen und Stundenverläufen.

Aus dem Inhalt

- Was ist Achtsamkeit?
- Achtsamkeit und Wissenschaft
- Gründe für Achtsamkeitstraining mit Kindern
- Achtsamkeit als Unterrichtsfach
- Achtsamkeit in der Pädagogik - ein Plädoyer für die innere Haltung
- Ausgearbeitete Stundenverläufe mit Material: Einführungsstunden, Stunden zu den Sinnen, Stunden zu Gedanken und Gefühlen
- Ausblick und Anregungen für mehr Nachhaltigkeit des Konzepts
- Zahlreiche Atem- und Ruheübungen, Körper- und Bewegungsübungen sowie mentale Übungen
- 25 Achtsamkeitsübungen als Audio-Material

P. Silke Müller-Lehmann

### Lerncoach sein!

Lehrkräfte begleiten Schülerinnen und Schüler in heterogenen Lerngruppen  
Beltz-Verlag  
ISBN: 978-3-407-25786-4



Lerncoaching ist ein sehr junges und innovatives pädagogisches Instrument. Es wurde und wird für die Begleitung von Schülerinnen und Schülern in besonders heterogenen Lerngruppen von Lehrenden in der Praxis und für die Schulpraxis (weiter)entwickelt. Dies sind Lehrkräfte, die daran glauben, dass gute Innovationen in der Schule nicht

nur zu besseren Leistungen der Schülerinnen und Schüler führen, sondern auch zu Bildungsgerechtigkeit und zum Wohlbefinden aller in der Schule beitragen. Das Buch bietet einen Einstieg in Theorie und Praxis des Lerncoachings.

Inge Maria Mandac

### Lehrer-Eltern-Konflikte systemisch lösen

Carl- Auer-Verlag  
ISBN:9783849700133



Inge Maria Mandac gibt Lehrenden praktische Konzepte an die Hand, die helfen, mit Konflikten gelassen umzugehen und die Eltern zur Kooperation zu ermutigen. Zu typischen Konflikten aus dem Schulalltag stellt sie Handlungsstrategien für ein gelingendes Zusammenwirken von Lehrern und Eltern und für ein vertrauensvolles Schulklima vor.

- Impulse zur Optimierung der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus
- Wertschätzung und Empathie als Schlüsselfaktoren für erfolgreiche Kommunikation
- Lebendigkeit durch Perspektivenvielfalt

## Spiele-Tipp

### Die Wahrscheinlichkeitsbox

Zufallsversuche durchführen, auswerten, erklären  
Friedrich Verlag GmbH  
ISBN: 4250344933632



Die ideale Ergänzung zum Schulbuch! Die Wahrscheinlichkeits-Box bietet Ihnen umfassendes Übungsmaterial zur Wahrscheinlichkeitsrechnung. Die Box enthält Aufgaben- und Hilfekarten, die vielfältige Zufallsversuche anregen und die Auswertung anleiten. Passend dazu erhalten Sie die benötigten Materialien wie Farbscheiben, Spielpläne, Ziffern- und Buchstabenplättchen, verschiedenste Würfel, unregelmäßige Zufallsgeräte usw., die die Schüler zum selbstständigen Entdecken und Experimentieren einladen. Das Material hat einen hohen Aufforderungscharakter, bietet Ihnen vielfältige Differenzierungsmöglichkeiten und deckt alle grundlegenden Inhalte der Wahrscheinlichkeitsrechnung in den Klassen 5 - 10 ab.



## VERANSTALTUNGEN

Donnerstag, 17. November 2022 - 10.30 Uhr  
Seniorengruppe CLW

Hagenbund: Von der gemäßigten  
zur radikalen Moderne

Treffpunkt: Leopoldmuseum 1070; Museumsplatz 1  
Anmeldungen bitte bei

Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollsylvia@gmail.com  
oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at

Montag, 21. November 2022 - 17.00 Uhr  
Pädagogisches Cafe

Achtsamkeit - Schlüssel zur inneren Ruhe

Andreas FISCHER  
Ort: CLW-Zentrum

Mittwoch, 23. November 2022 - 18.00 Uhr  
Pädagogisches Cafe

Meditative Tänze für den Advent

Einfache Tänze für Adventfeiern, Unterricht und Gottesdienste für Jung und Alt  
Referentin: VOLn Ursula Korbl, MA  
Ort: CLW-Zentrum, 1010 Wien, Stephansplatz 5/4

Montag, 28. November 2022 - 18.00 Uhr  
CLW - Adventzauber

Ort: MS St. Elisabeth  
1020; Obere Augartenstraße 34  
Konsulent: Tom Krczynski

Montag, 12. Dezember 2022 - 17.00 Uhr  
Pädagogisches Cafe

Zeit zum Schmökern  
Einblick in die Präsenzbibliothek

Andreas FISCHER  
Ort: CLW-Zentrum

Donnerstag, 15. Dezember 2022 - 10.30 Uhr  
Seniorengruppe CLW

Ways of freedom: Pollok, Rothlo, Mitchell

Treffpunkt: Albertina modern 1010; Karlsplatz 5  
Anmeldungen bitte bei

Sylvia Pröll: 0664/1643895 - prollsylvia@gmail.com  
oder bei Karin Krasnik: 0676/5661581 - kroth1@gmx.at

## Wir gratulieren sehr herzlich

zum 95. Geburtstag  
Hofrätin Dr. Ingeborg  
Gnant

zum 94. Geburtstag  
OSR HL Otto Urban

zum 93. Geburtstag  
SRn Elfriede Martinetz

zum 91. Geburtstag  
SRn Margarete Batizfalvy  
VDn OSRn Helga Lampel

zum 89. Geburtstag  
Prof. Friederike Ladanyi  
FI SR Wilhelm Mayer

zum 87. Geburtstag  
HDn Martha  
Pillichshammer

zum 86. Geburtstag  
OSRn Lucia Boelens  
SDn SRn Helga Heinrich

zum 85. Geburtstag  
HOL Adolf Hable

zum 84. Geburtstag  
HR Prof. Dr. Wilhelm  
Beranek  
HD Franz Ginner  
ROLn Anneliese Jank

zum 83. Geburtstag  
SRn Johanna Jogl

zum 81. Geburtstag  
OSRn Helga Stary  
HD OSR Edgar Wiser

zum 80. Geburtstag  
Prof. Dr. Maria Felberbauer  
VDn Senta Kral

zum 75. Geburtstag  
HD Alfred Brychta  
VOLn Edith Hitsch



P.b.b. Erscheinungsort Wien – Verlagspostamt: 1010 Wien  
GZ 02Z032369 M DVR-Nr.: 0513 555

BILDUNG  
QUALITÄT  
ORIENTIERUNG



Stephansplatz 5/4  
1010 Wien  
T/F +43 1 512 64 60  
M clw@clw.at  
W www.clw.at

CHRISTLICHE  
LEHRERSCHAFT  
WIENS

Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an: CLW – 1010 Wien, Stephansplatz 5

## Wir sehen uns

### Pädagogisches Cafe

Achtsamkeit

Montag, 21. November - 17:00 Uhr  
CLW - Zentrum: 1010; Stephansplatz 5



### CLW Adventzauber

Montag, 28. November 2022- 18:00  
MS St. Elisabeth  
1020; Obere Augartenstraße 34



### Pädagogisches Cafe

Zeit zum Schmökern

Einblick in die Präsenzbibliothek der CLW  
Flohmarkt

Montag, 15. Dezember - 17:00 Uhr  
CLW - Zentrum: 1010; Stephansplatz 5



Themen der nächsten Ausgaben

**Inklusion**  
**Lehrer sein**  
**Generation C**

REDAKTIONSSCHLUSS: 15. DEZEMBER 2022

Ihre Beiträge richten Sie bitte an:

Andreas Fischer  
Endresstraße 11/4, 1230 Wien  
andreas-fischer@aon.at